

Gemeinsames Statement des „Kleinen Expertengesprächs“ im Bundesinstitut für Sportwissenschaft am 2. Oktober 2014

Teilnehmer: Prof. Dr. Thomas Alkemeyer (Universität Oldenburg), Prof. Dr. Bernd Strauß (WWU Münster), Prof. (i.R.) Dr. Hans-Joachim Teichler (Universität Potsdam)

Sowohl in den Medien als auch vom Deutschen Olympischen Sportbund wurde gefordert, den von der Berliner Projektgruppe weitgehend unbearbeiteten Zeitraum von 1990 bis 2007 des Forschungsprojektes „Doping in Deutschland von 1950 bis heute aus historisch-soziologischer Sicht im Kontext ethischer Legitimation“ (DiD) neu auszuschreiben.

Hierzu geben die Teilnehmer des „Kleinen Expertengesprächs“ beim BISp folgende Empfehlungen ab:

1. Im Hinblick auf die von der Berliner Projektgruppe verwendete Methodik der anonymisierten Zeitzeugenbefragung wird sowohl die mangelnde Nachvollziehbarkeit und Methodenreflexion als auch die nicht nachvollziehbare Systematik in der Auswertung kritisiert. Die dargestellten Ergebnisse bieten einen eher voyeuristischen Blick in die Dopinggeschichte und erfüllen damit nicht die im Schnittstellenkonzept des Forschungsprojektes verabredeten wissenschaftlichen Standards. Das eigentliche Ziel einer strukturierten Darstellung der Dopingpraxis in ihrem politischen und sozialen Kontext ist aufgrund der Diskrepanz zwischen Methodenwahl und Forschungsziel im gesamten Berliner Teil verfehlt worden. Eine Fortführung bzw. Ergänzung der bisherigen Studie wie sie in der Öffentlichkeit gefordert wurde, ist weder aus methodischer noch aus theoretischer Sicht für eine Ableitung von Dopingpräventionsansätzen für die Zukunft zielführend. Ein mögliches Teilprojekt analog zu den bisherigen Arbeiten der Berliner Forschergruppe, projiziert auf die Zeit nach 1990, sollte deshalb nicht neu ausgeschrieben werden.
2. Es besteht aber nach wie vor Forschungsbedarf. Die Teilnehmer befürworten, dass in Anlehnung an die Hauptzielsetzung aus dem Projekt DiD die Ableitung von Präventionsmaßnahmen für die Zukunft im Fokus einer wissenschaftlichen Neubearbeitung des Themas stehen muss.
Dazu sollten sich unter Berücksichtigung vorliegender Dopingpräventionskonzepte und Evaluationen die sich wechselseitig konstituierenden Faktoren von individuellem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen in einem empirischen, aber gleichzeitig theoriegeleiteten Ansatz wiederfinden. Muster und Regelmäßigkeiten sollten dabei sowohl für die Anwendung als auch für die Verweigerung von Dopingsubstanzen und -praktiken herausgestellt werden. Auf dieser Basis könnten ggf. typische Entscheidungskonstellationen erfasst werden, die wiederum zur Ableitung konkreter Dopingpräventionsmaßnahmen genutzt werden könnten.
Die Erkenntnisse aus dem Spitzensport sollten als Indikator für die Dopingprävention bzw. für die Prävention des Medikamentenmissbrauchs im Freizeit- und Breitensport genutzt werden. Aus diesem Grund erscheint die Berücksichtigung des Freizeit- und Breitensports neben der Beleuchtung des Dopingverhaltens und der Dopingstrukturen im Spitzensport in einem neuen Forschungsvorhaben zwingend notwendig.
3. Mit Blick auf die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen des Dopings im Spitzensport bzw. des Medikamentenmissbrauchs im Freizeit- und Breitensport sollte - auch aufgrund des benötigten Fördervolumens - ein entsprechendes Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschrieben bzw. gefördert werden.